



Mit viel Stauraum: Das hybride Möbel vereint Küche und Treppe. Foto Uwe Scholz



Auf schmalen Fuß: „tm2“ von Ee-Stairs aus den Niederlanden Foto Hersteller



Für die Garderobe: Platz unter der Treppe lässt sich klug nutzen. Foto Gewobau

Stufe um Stufe Raum gewinnen

Treppen sind nötig, um Stockwerke zu verbinden. Leider kosten sie oft viel Platz. Eine Lösung bieten Raumparttreppen.

Von Peter Thomas

Zu den Problemzonen eines Hauses gehört die Treppe. Einerseits ist sie unverzichtbar, um Ebenen zu verbinden und Raum zu gewinnen. Andererseits frisst sie selbigen und sieht auch nur mäßig aus. Jedenfalls dann, wenn uninspiriert geplant wird. Dabei lassen sich Treppen durchaus in Szene setzen. Dafür braucht es weder einen großen Auftritt noch zwingend eine individuelle Lösung.

„Tipolina“ etwa kommt mit wenig Platz aus. Der Hamburger Architekt Gerd Streng hat die Raumparttreppe für den Hersteller Spitzbart entworfen. Grundlage war ein Unikat aus Holz, das Streng für sein eigenes Haus verwirklichte. Das stählerne Treppenmodul kommt mit gerade einmal einem Quadratmeter Grundfläche aus. Streng, der sich wie kaum ein anderer seiner Kollegen der Treppenplanung annimmt, hat für „Tipolina“ auf das Prinzip der Spindelstreppe zurückgegriffen. Durch die freitragenden Stufen kann aber auf eine tatsächliche Spindel verzichtet werden, so dass die skulpturale Konstruktion wertvollen Raum in der Mitte für eine bequeme Nutzung gewinnt. Obwohl die Treppe so kompakt ist, könne man über sie gut ein Tablett mit vier Tassen Kakao nach oben tragen, sagt der Architekt.

Auf genauso schmalen Fuß wie „Tipolina“ steht Modell „tm2“ von Ee-Stairs aus den Niederlanden. Sie trägt den Quadratmeter, der für Grundfläche und Deckenaussparung gebraucht wird, sogar im Namen. Entworfen hat diese Treppe der Designer Cornelis van Vlastuin. „Die erste Idee stammt aus dem Jahr 2004, aber erst Jahre später wurde die erste Treppe gebaut und ausgeliefert.“ Mittlerweile verkauft Ee-Stairs das Objekt mit schräggestellter Spindel und einem zur Kurve gebogenen Handlauf in fünf- und dreißig Ländern. Die „tm2“ besteht aus pulverlackiertem Stahl, ist robust und kommt zum Einsatz, wo es um besonders effiziente Raumaussparung geht wie in Studentenapartments auf dem Campus in Leiden. Dort erschließen sie Galerien der kleinen Wohnungen, die in ehemaligen Laborräumen mit sehr hohen Decken entstanden sind.

Denn neben dem Platzsparen geht es beim Treppenbau oft auch um etwas anderes: kluge Lösungen zu finden, um in urbanen Ballungsräumen geschickt nachzuverdichten. Möglichkeiten dazu gibt es viele – zum Beispiel die, neue Geschosse auf ältere Bestandsbauten zu setzen. Vor allem Mehrfamilienhäuser aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bieten sich dafür an. Ein gelungenes Beispiel stammt aus dem hessischen Rüsselsheim. Dort hat das 1954 gegründete kommunale Wohnungsbauunternehmen Gewobau vor zwei Jahren auf einem rund 40 Jahre alten Mehrfamilienhaus mit Flachdach ein neues Dachgeschoss in Holzständerbauweise errichtet und sechs Loft-Wohnungen geschaffen. So sind zum Wohnraum hin offene Galerien entstanden, der Raum unter dem First lässt sich in allen Wohnungen nutzen. „Jede Galerie wird durch eine maßgefertigte Holztreppe erschlossen“, sagt Thomas Steininger von der Gewobau. Doch nicht nur der Raum auf der Galerie lässt sich so anbinden. Mit Garderobe und Waschmaschinennische werde auch der Platz unter der Treppe optimal verwertet, sagt Steininger. Das Projekt stieß auf so große Nachfrage, dass 2017 ein zweites Haus auf die gleiche Weise aufgestockt wurde.

Im Privaten geht es meist um die kreative Neuordnung von Räumen durch Raumobjekte. Sie können in Altbauim-

mobilen mit hohen Decken zusätzliche Nutzfläche schaffen, ohne dass dazu stark in die Substanz eingegriffen werden muss. „Im besten Sinne raumbildende Maßnahmen“ nennt Architekt Gerd Streng solche hybriden Lösungen zwischen Möbelstück und Galerie mit Stauraum auf Bodenniveau und neuen Schlafwelten in der oberen Ebene. In Hamburg, einer der teuersten Städte Deutschlands, sieht Streng eine deutlich wachsende Nachfrage nach Lösungen, die vorhandenen Wohnraum besser ausnutzen. Dazu zählt er auch Treppen, die zwischen Wohnungen oder Wohnungsteilen auf verschiedenen Stockwerken neue Verbindungen herstellen.

Die größte Zahl der Umnutzungen bestehender Flächen in Gebäuden dürfte auf den Aus- und Umbau von Dachböden entfallen. Vor allem in Siedlungen der fünfziger bis siebziger Jahre mit großen Beständen an Einfamilienhäusern bietet sich nach wie vor erhebliches Potential. Wer die Nutzung eines solchen Speichers aufwerten möchte – und sei es nur als ein Stauraum, der besser zu erreichen ist als mit der alten Klappleiter –, greift meist zu Raumparttreppen.

Deren einfachste Form besteht aus einer Wechselstufentreppe mit steiler Steigung. Ihren Namen trägt die Konstruktion, weil die Auftrittsflächen abwechselnd links und rechts nach vorn ragen. Die Stufen sind dabei üblicherweise löfelförmig oder dreieckig (Leipziger Treppe) ausgebildet. Wegen der typischen Hüftbewegung beim Begehen solcher Anlagen heißen Wechselstufentreppe auch „Sambatreppe“. Gemäß der geltenden Norm für Treppenmaße (DIN 18065) werden sie weder als baurechtlich notwendige Treppe (brandschutzrechtlich zugelassen als Fluchtweg, Stufenbreite mindestens 80 Zentimeter) noch als zusätzliche Treppe (Stufenbreite mindestens 50 Zentimeter, größere Steigung als bei notwendigen Treppen erlaubt) geführt, sondern als Steiltreppe.

Neu ist die Idee, mit besonderen Bauformen von Treppen Platz zu gewinnen, nicht. Dafür spreche die lange Geschichte der Raumparttreppe, sagt Sophie Schlosser. Sie arbeitet als Archäologin und Bauforscherin am Friedrich-Mielke-Institut für Scalologie, die Wissenschaft der Treppe, an der Ostbayerischen Technischen Hochschule Regensburg: So gibt es Wechselstufentreppe mindestens seit der Wende vom 17. ins 18. Jahrhundert. Damals wurde eine solche Konstruktion auf dem Dachboden der Kathedrale von Medina auf Malta verwirklicht. Die Vielfalt der modernen Raumparttreppen sei aber weder einem einzigen historischen Typ noch einer bestimmten Region zuzuordnen, sagt die Forscherin.

Ästhetisch überzeugen gerade die günstigeren Sambatreppen meist nicht. Mit einer vom Architekten auf die individuelle Situation angepassten Lösung lassen sich diese Steiltreppen kaum vergleichen. Aber mit einem Fachmann bei der Planung und Ausführung des Dachgeschoss-Ausbaus zusammenzuarbeiten ist noch aus einem anderen Grund wichtig. Denn bei solchen Vorhaben müssen eine Reihe bauplanungsrechtlicher und baurechtlicher Voraussetzungen erfüllt werden, erklärt Rechtsanwalt Cord Behrens, Mitglied in der Arge Baurecht im Deutschen Anwaltverein. Dazu gehören insbesondere der Brandschutz, die in der jeweiligen Landesbauordnung festgelegten Vorschriften für Aufenthaltsräume und auch die Konstruktion der Treppe. Von dieser hängt es schließlich ab, ob die Anforderungen an Flucht- und Rettungswege erfüllt werden.

Am besten sollten Bauherren daher einen Architekten einschalten, der sich mit der am Ort geltenden Landesbauordnung auskennt und sich schon bei der Einreichung des Bauantrags mit dem zuständigen Bauamt verständigt. Ein großes Risiko gehe stattdessen ein, wer auf eigene Gefahr und ohne geltende Baugenehmigung den Dachboden zum Beispiel als Schlafzimmer umbaut: Wenn die gesetzlichen Vorgaben nicht erfüllt sind, kann die Bauaufsichtsbehörde eine Nutzungsuntersagung aussprechen oder sogar den Rückbau des Schwarzbaus verlangen.



Auf der Treppe „Tipolina“ lasse sich bequem ein Tablett mit vier Tassen Kakao nach oben tragen, sagt ihr Entwickler, der Hamburger Architekt Gerd Streng.

Fotos Spitzbart Treppen